

**Frauenforschung im 18. Jahrhundert:  
Karl Ferdinand Hommels Studie  
*De Foeminis iuris notitia imbutis*  
Über juristisch gebildete Frauen**

**I.**

Karl Ferdinand Hommel (6. 1. 1722–16. 5. 1781) zählt zu den bedeutendsten Juristen der Aufklärung<sup>1</sup>. Nachdem er 1744 in Leipzig den Magister der Philosophie erlangt hatte, promovierte er dort noch in demselben Jahr zum Doktor beider Rechte. 1750 wurde er zum Extraordinarius für Staatsrecht an der Leipziger Juristenfakultät bestellt, 1752 zum ordentlichen Professor für Lehnrecht, Anfang 1756 zum o. Professor der Digestentitel *De verborum significatione* und *De diversis regulis iuris antiqui*<sup>2</sup> und unmittelbar darauf zum o. Professor der Institutionen, 1763 schließlich zum Ordinarius der Fakultät, womit die Professur der Dekretalen<sup>3</sup> und der erste Platz auf der Gelehrtenbank des Leipziger Oberhofgerichts verbunden waren. Im selben Jahr wurde er überdies zum Rektor der Universität gewählt.

Er war ein sehr vielseitiger und geistig regsamer Mann. Seine Studien sind zunächst von philosophischen, insbesondere dem Naturrecht zugewandten Interessen bestimmt; es folgt eine Phase philologisch-rechtsgeschichtlicher Untersuchungen, zu denen sich (nach Übernahme der Lehnrechtsprofessur) germanistisch-deutschrechtliche Abhandlungen gesellen, aber auch eine in die rabbinische Rechtsliteratur einführende Schrift (1762) und ein die Jurisprudenz auf Münzen, Wappen, Illustrationen etc. behandelnder Versuch (1765). Beachtliche Auswirkungen auf die Verbesserungen der Gerichtssprache erlangte seine Anleitung zur Abfassung von Urteilen<sup>4</sup>. Seit der Mitte der Sechziger Jahre verlagerte sich Hommels Interessenschwerpunkt auf das Gebiet des Strafrechts; die hier

1 Näheres zu seinem Leben und seinen Werken berichtet C. G. Rößig (sein Schwiegersonn) in C. F. Hommel, *Rhapsodia quaestionum* (u. FN 7), Bd. 7, S. 41 ff.; ferner E. Landsberg in: R. Stintzing/E. Landsberg, *Geschichte der Deutschen Rechtswissenschaft*, Bd. 3/1, 1898 (Nachdr. 1957), Text, S. 386 ff., Noten, S. 253 ff. sowie H. Hof in: G. Kleinheyer/J. Schröder, *Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten*, 4. Aufl. 1996, S. 194 ff. m. weit. Lit. (S. 198) und Eb. Schmidt, *Einführung in die Geschichte der dt. Strafrechtspflege*, 3. Aufl. 1965, S. 219 f., 222 ff.

2 Es handelt sich um die beiden letzten Titel der Digesten (D. 50,16 u. 50,17).

3 Also für die Papsterlasse außerhalb des *Decretum Gratiani*.

4 Teutscher *Flavius*, d.i. Anleitung sowohl bei bürgerlichen als peinlichen Fällen Urtheil abzufassen, Bayreuth 1763; 4. Aufl. 1800 (hgg. v. E. F. Klein).

einschlägigen Schriften sind die bedeutsamsten seiner Arbeiten geworden. In der Streitschrift *Principis cura leges* (1765) verfiucht er – unabhängig von den zeitgleichen Gedanken Beccarias – Thesen, die ein erstes Programm zur Strafrechtsreform in Deutschland darstellen und die Bekämpfung der Ursachen der Kriminalität ebenso zum Gegenstand haben wie die Abwendung von den altüberkommenen, zum Teil noch mosaischen Strafgesetzen zugunsten neuer Gesetze, welche für das jeweilige Delikt je nach Sozialschädlichkeit das gerechte Maß und die vernünftige Straftat vorsehen. Er setzte sich für die Trennung von Kriminalstrafen und bloßen Ordnungs- und Polizeistrafen ein (1770), entwickelte die erste deterministische Begründung des Strafrechts<sup>5</sup> und verfocht im Anschluß an *Beccaria* eine von Sünde und Vergeltung absehende rationale Straftheorie, nach der sich „Grund und Endzweck“ aller Strafgesetze nach dem bemessen, was erforderlich ist, um „die Störer der öffentlichen und Privatsicherheit in Schranken“ zu halten<sup>6</sup>.

Zur Verbreitung und praktischen Veranschaulichung seiner Gedanken brachte er ab 1766 eine breit angelegte Sammlung heraus, in welcher er zu allen Rechtsgebieten, die von ihm stark beeinflussten Rechtssprüche der Leipziger Juristenfakultät, soweit sie zu neuen oder interessanten Fragen Anlaß boten, ebenso wie kleinere Studien, Programmschriften und Disputationen publizierte<sup>7</sup>, etwa die berühmte *Observatio* 439 zur Rechtfertigung der richterlichen Befugnis, veraltete Gesetzesbestimmungen in eigener rechtsschöpferischer Arbeit zu verbessern und notfalls zu überwinden<sup>8</sup>. Zu alledem kommen ein mutiges Buch zum Kirchenrecht, in dem Hommel sich für eine freie Kirche im freien Staat und die Duldung aller Religionen einsetzte<sup>9</sup>, mehrere Werke zum Zivilrecht, unter denen vor allem ein anspruchsloses, aber sehr zuverlässiges Buch über die Pertinenz- und Erbsonderungs-Register weite Verbreitung erlangte<sup>10</sup>, sowie – in der Spätzeit – mehrere prozessuale Schriften hinzu.

5 Unter dem Pseudonym: *Alexander von Joch*, Ueber Belohnung und Strafe nach Türkischen Gesetzen, Bayreuth und Leipzig 1770.

6 Hommels philosophische Gedanken über das Criminal-Recht (hgg. von C. G. Rösig), 1784; vorbereitet in *Hommel*, Marquis de Beccaria, Werk von Verbrechen und Strafen, aus dem Italienischen übersetzt und mit durchgängigen Anmerkungen versehen, Breslau 1778.

7 C. F. Hommel, Rhapsodia quaestionum in foro quotidie obvenientium neque tamen legibus decisarum, seit 1766; 4. Aufl. hgg. v. C. G. Rösig, 7 Bde., Bayreuth 1782–1787.

8 *Observatio CCCCXXXIX* mit den Leitsätzen: *Iurisconsulti recte leges insulas interpretatione emendant et in melius provehunt. Hoc iis nullus legislator interdixerit* (Bd. 3, 1782, S. 37 ff.).

9 Unter dem Pseudonym: *Curtius Antonius*, Epitome Iuris canonici, Leipzig 1768, sowie unter seinem Namen mit dem Titel *Epitome sacri iuris*, Leipzig 1777.

10 Pertinenz- und Erbsonderungs-Register, worinnen alle Pertinenz-Stücken eines Hauses, Landguths, Gartens, Schiffes, Weinbergs und dergleichen, auch alle Inventarien-Stücke etc., 1757, 3. Aufl. 1782.

Aus den philologisch-rechtsgeschichtlichen Studien der früheren Jahre, die sich mit antiquarischen literaturgeschichtlichen Interessen verbanden, erwuchs ein Lehrbuch, das erstmals 1761 in Leipzig und in zweiter Auflage dort 1779 erschien, die *Litteratura iuris*. Sie vor allem hat seinerzeit Hommels Ruf als „eleganter“ Jurist begründet, in der Nachwelt hinsichtlich ihres Wertes allerdings recht kritische Würdigungen erfahren. Gegenüber der Kritik von Gustav Hugo, das Werk „des komischen Hommel“ sei „mehr unterhaltend als unterrichtend“ verweist Landsberg zur Entschuldigung des witzelnden Tones auf die zeitgenössische schöne Literatur<sup>11</sup> und hebt seinerseits hervor: „Ein merkwürdiges Werk, wegen seiner sprunghaft dreinfahrenden Auffassung sowie wegen seines gezwungen geistreichelnden Tones viel getadelt, aber reich an trefflichen Einzelheiten und doch auch lobenswerth als der erste Versuch seit Stolle<sup>12</sup>, wieder einmal die juristische Literaturgeschichte als ein Ganzes darzustellen. Dabei geht freilich Hommel aus von einem kritischen Standpunkte, der uns als unzureichend und geschmacklos erscheint, der aber doch viel höher steht, als die sonst übliche Methode kritiklos mechanischer Aufzählung; nicht selten stößt man auf Lücken, aber einzelne Kapitel geben Uebersichten, welche noch heute förderlich oder bequem zu benutzen sind“<sup>13</sup>.

In Hommels *Litteratura iuris* findet sich ein Kapitel über juristisch gebildete Frauen<sup>14</sup>, in dem Nachrichten zusammengetragen sind, die inzwischen weitestgehend in Vergessenheit geraten sind. Dieser Umstand mag es rechtfertigen, den Text ungeachtet der uns vielleicht, vor allem zu Anfang, etwas befremdlich erscheinenden Darstellung mitsamt einer Übersetzung wiederzugeben und einige Erläuterungen und Nachweise beizufügen, die bisweilen nicht leicht zugänglich sind. Den Schlußteil, in dem Hommel in die amourösen Abenteuer der Tochter Susanna des Jacques Cujas, des führenden Vertreters der französischen eleganten Jurisprudenz (1520–1590), abgeleitet, lassen wir beiseite.

## II.

### DE FOEMINIS IURIS NOTITIA IMBUTIS

#### Über juristisch gebildete Frauen

##### §. 1.

##### § 1

Propugnavit Vitebergae Franciscus Henricus Hoeltigius disputatio- nem iuridicam, quae inscribitur:	Es verteidigte zu Wittenberg Fran- ciscus Henricus Hoeltigius seine juristische Abhandlung mit dem
--	--

11 *Landsberg* (o. FN 1), Noten S. 256.

12 *G. Stolle*, *Historie der juristischen Gelahrtheit*, hgg. v. *Chr. G. Buder*, 1745, dazu *Landsberg* (o. FN 1), Text S. 134 f.; Noten S. 79 f.

13 *Landsberg* (o. FN 1), Texte S. 388.

14 2. Aufl., 1779, S. 310–317. Der im folgenden wiedergegebene (lateinische) Text ist dieser Ausgabe entnommen.

*Foemina non est homo. Vix hoc contumeliosum puto; foeminas enim*

*Qui negat esse homines, innuit esse Deas.*

Vetus illa et puerilis quaestio, opprobrium iam dudum exsibilatum, cuius iam meminit Cuiacius libro sexto Observatione XXI. Id cum serio defendisset Tostus quidam, in hunc versiculi exiere:

*Cum sit homo tibi TOSTE pater, sit bestia mater,*

*Te monstrum dici cur, Cacophanta, doles!*

*Hoc vero mirum, quod tu, cum caetera monstra*

*Monstra alia haud pariant, tantaque totque paris!*

Ille deinde TOSTUS cum ipse uxorem duxisset, hoc ei epithalamium cecinerunt:

*Proh facimus dirum! et non illo dogmate dignum!*

Titel: *Die Frau ist kein Mensch.*

Dies ist meiner Ansicht nach kaum schimpflich. Denn Frauen,

*Wer sagt, daß Menschen sie nicht seien, im Sinn nur hat, daß Göttinnen sie sind.*

Alt und kindisch ist jene Frage, eine Beschimpfung, die man schon seit langem äußert und derer schon Cujaz im sechsten Buch der Observationen im Kap. 21 Erwähnung tut<sup>15</sup>. Als ein gewisser Tostus diese [Beschimpfung] im Ernst verteidigt hatte, ist man ihm mit diesem Verslein entgegengetreten:

*Da ein Mensch, TOSTUS, dein Vater, ein Tier aber deine Mutter ist, warum empfindest es als schmerzhaft du, daß man Cacophanta<sup>16</sup> dich nennt!*

*Wahrhaft erstaunlich ist, daß, während Mißgeburten sonst*

*keine anderen Mißgeburten zeugen, du davon<sup>17</sup> so viele und auch so oft erzeugst!*

Als jener TOSTUS später selbst geheiratet hatte, besang man sein Schlafgemach so:

*Ach, was für eine unheilvolle Tat! Und jener Theorie nicht würdig!*

15 Cuiacius, *Jacobus* [Jacques Cujas], *Opera omnia* [ed. Neapoli 1722], Bd. 3, Sp. 152/153. – Es geht um den Digestentext Paul. D. 48,19,38,5 [= Pauli Sententiae 5,23,14]: Wer einen Becher zur Abtreibung oder zum Liebestrank reicht, wird, selbst wenn er es nicht vorsätzlich getan hat, weil dies ein schlechtes Beispiel ist, dennoch – sofern er niederen Standes ist – zur Bergwerksstrafe verurteilt, wenn aber höheren Standes, unter Verlust der Hälfte seines Vermögens auf eine Insel verbannt. Stirbt aber die Frau oder der *homo* daran (*quod si eo mulier aut homo perierit*), so wird der Täter hingerichtet. – Übersetzt man *homo* mit „Mensch“, so ergibt sich ein Gegensatz zwischen Frau und Mensch. Doch wird schlechthin ein Mann (und auch nicht allein ein Sklave) gemeint sein, s. Heumann – Seckel, *Handlexikon zu den Quellen des röm. Rechts*, 11. Aufl. 1971, 237 (zu Homo 2). – Es war ein rhetorisches Schulthema, ob der Liebestrank (*amatorium*) zu den Giften (*veneficia*) gehöre, s. Th. Mommsen, *Römisches Strafrecht*, 1899, S. 637 FN 2.

16 Mißgeburt.

17 *Monstra* meint hier die geistigen Erzeugnisse.

*Bestia nupta tibi est. O Sodomita cave!*

*At tu animo sis TOSTE bono. Nam bestia cum tu*

*Sis ipsus, nubit bestia iure tibi.*

Sed ne inscriptionis huius capitis obliviscar, de foeminis iuris notitia claris dicere debeo. Scilicet, ne locus rei litterariae celeberrimus, in quo libenter solent et diu commorari, qui iuventuti placere student, omnino vacuus relinquatur, foeminarum aliquas, forsitan recusaturas, si viverent, violentius huc pertrahere cogimur, et exempla, ut haberi possunt, conquirere, quorum si aliqua, ut iam monui, nimis e longinquo arcessita videantur, id vitium putes fere omnibus commune, qui de doctis mulieribus aliquid litteris consignerunt.

*Mit einem Tier bist du verheiratet. Du Sodomit, nimm dich in acht!*

*Doch kannst du, TOSTUS, guten Mutes sein. Denn da ein Tier du selbst bist, heiratet zu Recht ein wildes Tier auch dich.*

Aber damit ich die Überschrift dieses Kapitels nicht vergesse, sollte ich nun über Frauen sprechen, die ob ihrer Rechtskenntnis berühmt geworden sind. Es versteht sich, daß – damit dieser in der Literatur sehr berühmte Gegenstand, bei dem mit Vergnügen und des längeren alle zu verweilen pflegen, die der Jugend zu gefallen trachten, nicht gar zu schmal ausfällt –, wir uns hier gezwungen sehen, einige Frauen, die dem vielleicht widersprechen würden, wenn sie lebten, ein wenig gewaltsam hierher zu ziehen und die Beispiele zusammenzusuchen, wie sie denn zu finden sind. Und wenn davon einige, wie gesagt, aus allzu großer Ferne herbeigeht erscheinen, so magst du mir glauben, daß diese Schwäche sich wohl bei allen findet, die über gelehrte Frauen irgendetwas zu Papier gebracht haben.

§. 2.

Nihil hic dicam de Themide, de Cerere legifera, de Egeria nymphe, quae Numae coniux consiliumque fuit, nihil de Apolline iuris perito, aliisque, quas haud dubie maiori

§ 2

Nichts werde ich hier vortragen über Themis<sup>18</sup>, über die Gesetzgebende Ceres<sup>19</sup>, über die Nymphe Egeria, die Numas Geliebte und Beraterin war<sup>20</sup>, nichts über den

18 Göttin von Sitte und Ordnung, Beschützerin des Gastrechts und der Bedrängten (Tochter des Uranos und der Gaia).

19 Göttin des Ackerbaus und der Ehe (griech. Demeter; Tochter des Saturn und der Ops).

20 Italische Quellnymphe; Gattin oder Geliebte des römischen Kaisers Numa Pompilius; im Schmerz um dessen Tod zerfließt sie in Tränen und wird in eine Quelle verwandelt, vgl. Ovid, Metamorphosen 15, 547 ff. Näheres etwa bei G. Wissowa in: Roscher, Ausf. Lexikon der griech. u. röm. Mythologie, Bd. I/1, 1884–86, Sp. 1216 ff.

numero collegisse puto OELRICHSIUM in sua Oratione inaugurali Stettini habita de foeminis iuris peritis, nec Afraniam, quae tempore Iulii Caesaris vixit, commemorabo, cuius etiam, licet corrupto nomine, meminit Speculum Saxonicum his verbis:

rechtskundigen Apoll<sup>21</sup> und andere, die, wie ich glaube, OELRICHSIUS in sicher noch größerer Zahl zusammengetragen hat, und zwar in seiner Inauguralrede zu Stettin über rechtsgelehrte Frauen. Noch werde ich auf Afrania<sup>22</sup> näher eingehen, die zur Zeit Julius Caesars lebte und auf die auch, wenn gleich

- 21 Der abschweifende Hinweis ist vermutlich inspiriert durch eine von Hommel verfaßte Dissertation: *De Apolline iuris perito, qua ostenditur oracula primis temporibus non de futuris, sed de iure consulta fuisse*, Leipzig 1748, 18.1. (s. Werkverzeichnis o. FN 1, Rhapsodia, Bd. 7, S. 79). Dem Titel zufolge hat H. nachzuweisen versucht, daß Apoll als delphischer Orakelgott ursprünglich rechtliche ‚Gutachten‘ offenbart habe. Dies versteht sich vermutlich vor dem Hintergrund, daß Apoll der große, nie irrende Wahrheitskundler ist, der die Menschen zur Erkenntnis führt (L. Huber in: *Lexikon der Alten Welt*, 1965 [Nachdr. 1994], Sp. 213 s.v. Apollon 3).
- 22 Zu Gaia Afrania findet sich der ausführlichste Bericht bei Valerius Maximus (1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.) in den (dem Kaiser Tiberius gewidmeten) *Facta et dicta memorabilia* (s. auch sogl. im Text). D. Friedr. Hoffmann gibt den einschlägigen § 2 (Buch 8, Kap. 3) in seiner Übersetzung (Stuttgart 1828) wie folgt wieder: „Gaja Afrania, die Ehefrau des Senators Licinius Buccio, eine wahre Prozeßkrämerin, führte ihre Angelegenheiten immer selbst vor dem Prätor, nicht etwa, weil es ihr an Rechtsbeiständen gebrach, sondern weil sie eine Fülle von Frechheit besaß. Da sie nun die Gerichte unaufhörlich mit ihrem argen Gebelfer behelligte, galt sie allgemein für ein Muster weiblicher Ränkesucht, so daß (noch jetzt) der Name der Gaja Afrania gebraucht wird, wenn man ein Weib von schlimmem Charakter bezeichnen will. Sie lebte bis in die Zeit des zweiten Konsulates von Gajus Cäsar, und des Konsulates von Publius Servilius. Es verdient nämlich in der Geschichte eher bemerkt zu werden, wann ein solches Ungeheuer gestorben, als wann es geboren worden ist“. – Der in den Digesten überlieferte Name Carfania ist vermutlich aufgrund einer Verknüpfung der Abkürzung ihres Vornamens (C. = Gaia) verschrieben (allerdings gab es eine *gens Carfania* etruskischer Herkunft); Ulpian (umgek. 223 n. Chr.) erläutert dort (D. 3,1,1,5) das im prätorischen Edikt ausgesprochene Verbot für Frauen, in fremden Rechtsangelegenheiten aufzutreten, wie folgt: „Und zwar liegt der Sinn dieses Verbots darin, daß Frauen sich nicht entgegen der ihrem Geschlecht angemessenen Schamhaftigkeit in fremde Rechtsangelegenheiten einmischen und nicht die Aufgaben des Mannes wahrnehmen sollen; seine Einführung aber ist durch Carfania veranlaßt worden, eine ganz üble Person (*improbissima femina*), die in ungehöriger Weise vor dem Prätor auftrat und diesen Magistrat belästigte“ (Übersetzung nach Behrends/Knütel/Kupisch/Seiler [Krampe], *Corpus Iuris Civilis*, Text und Übersetzung, Bd. II, 1995, S. 266). – Ob die bei Juvenal, Satiren 2, 69 als Ehebrecherin genannte Carfania (nach anderer Überlieferung auch Carfinia und Corfinia) hierher gehört, bleibt ungewiß (dafür etwa E. Courtney, *A Commentary on the Satires of Juvenal*, London 1980, S. 133, freilich mit der Einschränkung: „But her *improbitas* consisted in impudence, not immorality“, anders etwa J. Adamietz, *Juvenal Satiren*, 1993, S. 332: beliebig gewählter Frauennamen). – Weiteres zu Afrania/Carfania bei L. Labruna, *Adminicula*, 2. Aufl., Neapel 1991, S. 55 ff.

*Ez en muz nich ein wib vorspreche  
sin, noch ane vormunden clagen.  
Daz verlos in allen Calefurnia, die  
vor dem riche missebarte von zorne,  
da ir wille ane vorsprechen  
nicht muste volgen. Plura dicere-  
mus de ea, nisi otium fecisset Ieni-  
chenius in observatione de C. Afrania,  
quae ultimo volumini Meditationum  
Leyseri adiecta est.  
Grave videbatur Romanis foeminas  
in tribunali audire, quibus*

*verborum tanta cadit vis,*

*Ut pariter pelues et tintinnabula  
dicas*

*Pulsari.*

*Cum poeta quondam in concione  
amicorum versus recitaret, quos in  
Angeli Politiani tumulum scripserat,  
sequentes:*

*Politianus in hoc tumulo iacet  
Angelus, unum*

mit falsch zitiertem Namen, der  
Sachsenspiegel wie folgt Bezug  
nimmt:

*Ez en muß nich ein wib vorspreche  
sin, noch ane vormunden clagen.  
Daz verlos in allen Calefurnia, die  
vor dem riche missebarte von zorne,  
da ir wille ane vorsprechen  
nicht muste volgen<sup>23</sup>. Wir würden  
sicher mehr über sie sagen, wenn  
sich nicht Jenichen damit in einer  
Abhandlung über Gaia Afrania be-  
faßt hätte, die dem letzten Band  
von Leysers Meditationes beige-  
fügt ist<sup>24</sup>. Schwer erträglich er-  
schien es den Römern, Frauen vor  
Gericht Gehör zu geben, da ihnen  
eine solche Macht der Worte zu-  
fällt,*

*daß man sagen könnte, daß gleich-  
sam Schüsseln und Schellen*

*hin- und hergeschlagen werden.*

Als ein Dichter einst in einer Ver-  
sammlung von Freunden die ver-  
gessenen Verse vortrug, die er auf  
das Grab des Angelus Politianus  
hatte schreiben lassen:

*Angelus Politianus liegt in diesem  
Grab,*

<sup>23</sup> Sachsenspiegel Landrecht (zwischen 1215 und 1235) II 63 § 1 [hgg. v. K. A. Eckhardt, 1955/56]: *It ne mach nen wif vorspreke sin noch ane vormunde klagen; dat verlos en allen Calefurnia, de vor deme rike missebarde vor torne, do er wille ane vorsprekene nicht ne muste vordgan*: Eine Frau kann weder vorsprechen [d.h. Wortführer der Partei im Rechtsstreit] sein noch ohne Vormund klagen. Dies hat Calefurnia für alle Frauen verloren, die sich vor dem Kaiser ungebührlich auführte aus Zorn darüber, daß ihr Wille ohne Vorsprecher nicht durchgehen durfte (so die Übertragung von R. Schmitt - Wiegand in: K. Schott (Hrsg.), Eike von Repgow - Der Sachsenspiegel, 2. Aufl., Zürich 1991, S. 151. - In der Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (um 1350; hgg. v. K. v. Amira, Bd. 1, 1902; vgl. Bd. 2/1 [Erläuterungen], 1925, S. 435 f.) findet sich eine Illustration, die zeigt, daß dem Illustrator die Erzählung bekannt war, daß die sog. Calpurnia den Kunig beschalt und den Kunig die hinder schamme lie sehen [wie es im Schwabenspiegel Landrecht 245 [von 1275/76] heißt].

<sup>24</sup> Der Traktat ‚De C. Afrania‘ von Gottlob August Jenichen findet sich in: Augustin Leysers, Meditationes ad Pandectas, Ausg. Leipzig - Braunschweig - Wolfenbüttel, Bd. 11, 1772, Anhang S. 14-24 (Supplementum speciminis LI).

*Qui caput et linguas, res nova! tres habuit.*

Heus tu, unus ex amicis acclamavit, hoc foeminae est, non viri, elogium! Cui poeta: verum diceres, si praeter tres linguas etiam tria capita dedissem. Neque vero C. Afrania solum, verum etiam HORTENSIA, deinde IULITTA, et AMAESIA SENTIAREA causas, si non alienas, attamen suas orarunt. Sed Sentiarea haec mulier, ut mihi videtur, non satis recte dicitur, cum in Valerii Maximi libro octavo capite tertio, quod *de mulieribus, quae causas apud magistratus egerunt* inscribitur, rectius legatur: *Amaesia Sentia, rea*. Ea tamen res omni

*der ein Haupt und – das ist neu – drei Zungen hatte*<sup>25</sup>,

rief ihm einer der Freunde zu: „He du, diese Grabinschrift gehört zu einer Frau, nicht zu einem Manne!“ Darauf der Dichter: „Wahr sprächest du, wenn ich außer drei Zungen auch drei Häupter [ihm] gegeben hätte“. Aber nicht nur C. Afrania, sondern auch HORTENSIA<sup>26</sup>, hierauf IULITTA<sup>27</sup> und AMAESIA SENTIAREA trugen, wenn auch nicht fremde, so doch ihre eigenen Fälle vor. Doch wird Sentiarea, wie mir scheint, so nicht hinlänglich korrekt benannt, weil man im achten Buch des Valerius Maximus im dritten Kapitel, das die Überschrift trägt: *Über Frauen, die Fälle vor Magistraten vertreten haben*, die bessere Lesart findet: *Amaesia Sentia, Beklagte*<sup>28</sup>. Doch erschien

25 Anspielung auf den großen italienischen Humanisten Angelo Ambrogini Poliziano (1454–1494, Erzieher der Söhne Lorenzos de Medici, seit 1480 Professor des Griechischen und des Lateinischen an der Universität Florenz), der sich als Dichter in lateinischer, griechischer und italienischer Sprache betätigt, griechische Schriftsteller ins Lateinische übertragen und bedeutungsvoll gewordene Notizen, vor allem textkritischer Natur, zu den Digesten hinterlassen hat. Näheres zu ihm bei F. C. v. Savigny, *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 6, 2. Aufl. 1850 (Nachdr. 1961), S. 435–446 („Philolog im großartigsten Sinn“).

26 Hortensia, die Tochter des hochberühmten Redners Quintus Hortensius Hortalus (114–50 v. Chr.) erlangte dadurch Berühmtheit, daß sie 42 v. Chr. als Rednerin auf dem Forum vor den Triumvirn Antonius, Octavian, Lepidus auftrat und sich gegen die bevorstehende Besteuerung der 1400 reichsten Frauen (zur Finanzierung der Feldzüge gegen die Caesarmörder) aussprach, als kein Mann es mehr wagte, sich der Sache der Frauen anzunehmen. Sie hatte den Erfolg, daß ein Großteil der in Betracht gezogenen Steuern nicht erhoben wurde. Näheres berichteten Valerius Maximus (o. FN 22) 8,3,3 (. . . *nec quisquam virorum patrociniū eis accomodare auderet, causam feminarum apud triumviros et constanter et feliciter egit: repraesentata enim patris facundia impetravit ut maior pars imperatae pecuniae his remitteretur*); Appian, *Bellum civile* 4,32 (dort die Wiedergabe der Rede); Quintilian, *Institutiones oratoriae* 1,1,6.

27 Zu Iulitta bleibt ungewiß, wen *Hommel* meint. Eine Beziehung auf die S. Iulitta, die Märtyrerin aus der Zeit der diokletianischen Christenverfolgungen, liegt jedenfalls fern; zu ihr etwa *Zedler* (u. FN 31), Bd. 14, 1735, Sp. 1579 ff.

28 Valerius Maximus 8,3,1 berichtet zu *Maesia Sentinas rea* (in der Übersetzung von D.F. Hoffmann [o. FN 22]): „Die angeklagte Amäsia [Sentia] <Sentinas>



tempore insolens Romanis visa, ut etiam Plutarchus in Numa referat, Senatum, cum aliquando pro se mulier postulasset in foro, consuluisse deos: *acquid hoc exemplum urbi portenderet?*

Quid de PLOTIANA dicam? quae cum Celso litterarum commercium habuit, ut ex *L. 18. ff. de iur. codicill.* apparet, si modo, quae illic extat, ipsa epistolam scripsit. Quendam etiam inter has sibi locum vindicat, Belini Britannorum regis filia, CAMBRA FORMOSA, quae Antenoro secundo Francico regi nupsit, et leges Sicambrorum uno libro scripsisse dicitur. Neomagum condidit, in quo anno orbis 3590.

den Römern so etwas zu allen Zeiten als ihren Gewohnheiten zuwiderlaufend, so daß, wie auch Plutarch in seiner Lebensbeschreibung Numas berichtet, der Senat, immer wenn eine Frau für sich vor Gericht auftrat, die Götter befragte: *Wohin würde ein solches Beispiel in der Stadt führen*<sup>29</sup>?

Was soll ich über PLOTIANA sagen? Diese stand mit Celsus im Briefwechsel, wie sich aus *D. 29,7,18* ergibt, sofern diejenige, die dort erscheint, den Brief tatsächlich selbst geschrieben hat<sup>30</sup>. Einen gewissen Glanz unter diesen beansprucht auch die Tochter des Belinus, des Königs der Briten, CAMBRA FORMOSA, die den Frankenkönig Antenor den Zweiten geheiratet hat und die Gesetze der Sicambrier in einem einzigen Buch abgefaßt haben soll. Sie gründete Nimgen, wo sie im Jahre des Erd-

---

führte vor dem Gericht des Prätors Lucius Titius unter einem ungeheuren Volkszulauf ihre Sache und trug ihre Verteidigung nach allen Punkten und Theilen nicht bloß mit Sorgfalt, sondern auch mit Entschlossenheit vor, so daß sie schon bei der ersten Verhandlung, und zwar fast einstimmig losgesprochen wurde. – Sie erhielt den Namen Androgyne (Mannweib), weil sie einen männlichen Geist unter der Gestalt des Weibes barg“. – Es handelte sich um einen Strafprozeß vor der Volksversammlung, *Mommsen* (o. FN 15), S. 376 FN 1.

<sup>29</sup> Plutarch, Numa 25.

<sup>30</sup> Plotiana fragt bei dem großen Juristen Publius Iuventius Celsus (Konsul 115? und 129 n. Chr.) wegen einer Testamentsklausel an: *Si quid tabulis aliove quo genere ad hoc testamentum pertinens reliquero, ita valere volo* (Wenn ich auf Wachstafeln oder auf irgendeinem anderen Gegenstand im Zusammenhang mit diesem Testament etwas vermachen werde, so soll dies nach meinem Willen gültig sein). Fraglich war, ob diese Klausel ungeachtet des Futurs auch Kodizille erfaßt, die schon vor der Errichtung dieses Testaments geschrieben waren. Celsus bescheidet die Anfrage dahin, daß auch ältere Kodizille von der Klausel erfaßt seien. Da die nicht weiter bekannte Plotiana (vgl. *Klass*, RE 41, 1951, Sp. 470) Celsus möglicherweise in fremder Angelegenheit um sein Gutachten gebeten hat, ist denkbar, daß sie sich rechtsberatend betätigt hat (so wohl *J. W. Tellegen*, *The Roman Law of Succession in the Letters of Pliny the Younger*, 1982, S. 39: Celsus rate der Plotiana, wie sie die Klausel zu interpretieren habe).

vivere desiit. Facit autem illa, ut mihi MARTIA PROBA, Guithelini uxor, Britannorum regina, in memoriam veniat, quae leges proprio ingenio patrias conscripsit, si vera sunt, quae in Legibus Connubialibus Tiraquellus his verbis tradit: *Marcia Proba omnibus propemodum artibus liberalibus doctissima, quae condidit et scripsit leges patrias, quas Marcianas vocant, easque Alphredus in Saxoniam linguam transtulit.* In latinam vero linguam translatas esse a Gilda sapiente Pitseus refert, in libro de Scriptoribus Angliae. Vixit haec Marcia tribus, ac propemodum quatuor, ante seculis, quam Christus nasceretur.

kreises 3590<sup>31</sup> starb. Sie läßt mich auch an MARTIA PROBA<sup>32</sup> denken, die Gattin Jocelyns, Königin der Briten, welche die Gesetze ihrer Heimat mit den ihr eigenen Fähigkeiten abfaßte, wenn denn wahr ist, was Tiraquellus in den Leges Connubiales mit diesen Worten überliefert: *Marcia Proba, in nahezu allen freien Künsten höchstgelehrt, die ihrer Heimat die Gesetze gab und die niederschrieb, welche die Marcianischen heißen, und diese hat Alphredus in die angelsächsische Sprache übersetzt*<sup>33</sup>. Daß sie aber in die lateinische Sprache übersetzt wurden von dem weisen Gildas, berichtet Pitseus in seinem Buch über die Schriftsteller

31 Hommel hat dies dem am Ende des § 3 zitierten Werk entnommen: *Ioannis Pitsei, Relationum Historiarum de Rebus Anglicis*, Bd. 1, Paris 1619 (Nachdr. 1969), S. 65. Vgl. auch *J. H. Zedler, Großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden*, 5. Bd., Leipzig-Halle 1733, S. 357: „Cambra Formosa wurde wegen ihrer Schönheit also genennet, sie war des Britannischen Königs, Belini, kluge und gelehrte Tochter. Ihr Gemahl hieß Antenor, der Francken König. Sie ging nicht allein dem Könige, und denen vornehmsten des Reichs, mit heilsamen und klugen Rathschlägen an die Hand, sondern schrieb auch ein Buch unter dem Titel *Leges Sicamborum*. Nachdem sie sich vorher ihr eigenes Begräbniß aufbauet, so starb sie A. M. 3590“. – Die Datierung richtet sich vermutlich nach der jüdischen Weltära, nach der die Welterschöpfung auf den 7. 10. 3761 vor Christus festgelegt ist. Die Anwendung der christlichen Ära auch auf die Zeit vor Christi Geburt bürgerte sich erst seit dem 18. Jh. ein, vgl. *Kaletsch* in: *Lexikon der Alten Welt*, 1965, Sp. 3307, 3322 f.

32 Martia Proba wird bei *Pitseus* im Anschluß an Cambra genannt (S. 66). Vgl. *Zedler* (o. FN 31), Bd. 19/20, 1739, S. 1231: „*Marcia Proba*, eine Königin der alten Britten in Engeland, anbey aber auch eine überaus kluge, und denen gelehrten Wissenschaften, insonderheit aber derer Rechte, zugethane Dame, regierte noch vor der Geburt Christi, und zwar im Jahre der Welt 3615 (. . ., nach *Pitseus* sieben Jahre lang, bis 3620), und war des Königs Guithelindi Gemahlin. Nachdem sie ihren Gemahl frühzeitig verlohren, bemühte sie sich, die Republick in einen guten Stand zu bringen. Sie gab auch Gesetze, die von ihr *Marcianae* genennet, und von Gildas dem Klugen in die Lateinische, ingleichen von dem König Alfredo, in die Sächsische Sprache übersetzt worden“.

33 *Andrea Tiraquellus, Opera*, Bd. 2 (continens ex commentariis in Pictonum Consuetudines Sectionem De Legibus Connubialibus, et Iure maritali), Frankfurt 1616, S. 189 (Martia Proba, mit dem zusätzlichen Hinweis: *Vixit ante Christum natum ann. 348*).

Englands. Diese Martia lebte drei und beinahe vier Jahrhunderte vor Christi Geburt.

§. 3.

Sed mittamus vetera, et Bononiam migrantem ACCURSIU binas filias salutemus, quae in ea urbe, ut Albericus ad L. qui filium ff. ubi pupill. educ. deb. attestatur, ius publice docuerunt. Unam harum Andreas Westphal in Programmate: *De doctoratu mulierum Gryphisvaldae* 1734. emissio, ex libris Caroli Antonii Machiavelli iurisconsulti Bononiensis docet, in Bononiensi urbe summa doctoris dignitate exornatam fuisse. Imbuit etiam doctrina sua IOHANNES ANDREAE par filiarum doctissimum, unam NOVELLAM, alteram Iohanni a S.

§ 3

Aber lassen wir Altes auf sich beruhen, und entbieten wir, indem wir nach Bologna gehen, den beiden Töchtern des Accursius<sup>34</sup> unseren Gruß, die in dieser Stadt, wie Albericus [in seiner Glosse] zu der *Lex qui filium* des Digestentitels *Ubi pupillus educari . . . debeat . . .*<sup>35</sup> bezeugt hat, öffentlich Recht gelehrt haben. Eine von diesen – so hat Andreas Westphal in seiner Programmschrift *Über das Doktorat der Frauen*, erschienen 1734 zu Greifswald, nach den Büchern des Bologneser Rechtsgelehrten Antonius Machiavellus berichtet<sup>36</sup> – sei in Bologna mit der höchsten Würde, dem Doktorgrad, ausgezeichnet worden<sup>37</sup>. Mit seiner Gelehrsamkeit hat auch der hochgelehrte IOHANNES ANDREAE<sup>38</sup> seine beiden Töchter erfüllt, NOVELLA die eine

34 Der letzte der großen Glossatoren (1185–1263?), zu ihm etwa Savigny (o. FN 25), Bd. 5, S. 262 ff.; F. Wieacker, *Privatrechtsgeschichte der Neuzeit*, 2. Aufl. 1967, S. 63 pass.

35 Zu D. 27,2,4, wo jedoch nur von einer Tochter die Rede ist (ed. 1545: *audivi quod dominus Acc. habuit unam filiam quae actu legebat in iure bonon.*). S. auch u. FN 37.

36 Es wird sich um die u. FN 48 angezeigte Schrift von C. A. Macchiavelli aus dem Jahre 1722 handeln.

37 Vgl. Zedler (o. FN 31), Bd. 1, 1732, S. 286: „Accursia, eine Italienerin des berühmten Glossatoris und Jure-Consulti Accursii gelehrte Tochter. Diese hat eine solche Wissenschaft in der Jurisprudenz gehabt, daß sie nicht nur denen Studiosis Privat-Collegia über das Jus gehalten, sondern selbiges auch öffentlich von dem Catheder zu Bononien dociret. Pancirollus, Tiraquellus und Albericus gedencken ihrer in Schriften, wie auch Dahlmann in einem Schauplatz der masquierten und demasquierten Gelehrten p. 15“. – Da es aber keine anderweiten alten Nachrichten als die Glosse des Albericus gibt, spricht, zumal von seinen Söhnen oft die Rede ist, das meiste dafür, daß es sich bei der Tochter oder gar den Töchtern des Accursius um eine bloße Erfindung handelt, so Savigny (o. FN 25), Bd. 5, S. 273.

38 Geb. bald nach 1270, gest. 1348; hochberühmter Kanonist, der auch für das Prozeßrecht wichtig geworden ist. Näheres bei Savigny, Bd. 6, S. 98 ff.

Georgio, Bononiensi decretorum interpreti, nuptam, nomine BETTINAM, quam Hilarius Costa iuris adeo peritam asserit, ut, si maritus forte negotiis turbatus praelectiones differre nolisset, haec summo cum plausu vicaria verba ad auditores faceret. Idem de altera ANDREAE filia, nempe NOVELLA, quam iuris consulto consummatissimo Iohanni Calderino in matrimonium dederat, Baylius in Dictionario et ipsa docta mulier Christina de Pisa laudant, eamque eodem modo

sowie die andere, die – verheiratet mit Johannes di S. Georgio, einem Bologneser Interpreten der Dekretalen<sup>39</sup> –, BETTINA hieß und nach Hilarius Costa<sup>40</sup> im Recht so bewandert war, daß sie, wenn ihr Mann beispielsweise durch Geschäfte verhindert war, seine Vorlesungen jedoch nicht verschieben wollte, unter größtem Beifall den Hörern stellvertretend den Vortrag hielt. Dasselbe berichten von ANDREAEs anderer Tochter, nämlich NOVELLA, die der Vater dem ganz hervorragenden Rechtsgelehrten Johannes Calderinus zur Frau gab, Baylius in seinem Lexikon und Christine de Pizan<sup>41</sup>. Und sie tei-

39 Vgl. *Savigny*, Bd. 6, S. 109, s. auch o. FN 3.

40 *Hilarion de Coste*, *Les Eloges et les vies de reynes, des princesses, et des dames illustres en pieté, en courage & en doctrine qui ont fleury de nostre temps, & du temps de nos pères etc.*, Paris 1647, S. 521: Avec l'explication de leurs deuses, emblèmes, hieroglyphes, & symboles, etc. tom. Sebastien Cramoisy & Gabriel Cramoisy, Paris 1647:

L'une des plus iustes & plus belles louanges qu'on puisse donner à la ville de Boulogne en Lombardie, se peut prendre non seulement de son antiquité, mais principalement d'une chose qui luy est singulière, d'avoir produit de temps en temps des hommes, & ce qui est de plus rare, des femmes tres-illustres, & tres recommandables en toutes sortes de sciences . . .

Nous lisons quelques chose presque semblable de Bettina Calderina, & Betthisia Gozzadina, qui ont honoré la mesme ville de Boulogne de leur naissance, & fleury ès siecles precedens: la première desquelles, à sçavoir Bettina Calderina, fut fille de Iean André, ce fameux Iurisconsulte, qui pour sa grande cognoissance du Droit Canon, & les beaux livres qu'il a escrit en cette matiere, cogneus à tous ceux qui se messent de cette science, fut appellé Vaisseau des Canons. Et comme il estoit de fort basse naissance, Iean Calderini Gentil-homme Boulonnois, grand amateur des hommes lettrez, l'adopta pour son fils, d'où de là en avant il porta le nom & les armes de la Maison des Calderins, illustre & celebre dans l'Estat de Boulogne la Grasse, qui passa à ses enfans, qui furent deux, un fils unique, lequel fuit Docteur ès Loix, & composa le *Traité De appellationibus*: & une fille nommée Bettina, dont nous faisons icy mention, laquelle s'adonna aussi à l'estude des bonnes lettres, & à la profession des Loix & y reüssit si bien, qu'estant mariée à un Docteur tres-renommé de la mesme Université de Boulogne, nommé Iean de S. George, lequel fut gagé pour lire à Padouë; quand ou par maladie, ou par quelque autre empeschement legitime il ne pouvoit faire les leçons, elle montoit en chaire, & suppleoit au defaut de son mary, lesant publiquement avec un grand concours d'escholiers. On voit encore auiourd'huy son epitaphe en l'Eglise saint Antoine.

41 *Christina de Pisa dans le Tresor de la cité des dames* (Zitat bei Hommel).

referunt, patre aegrotante e suggestu iura praelegisse scholaribus, velamine vultum operiente, ne Cupido ex auditorum pectoribus Minervam propelleret.

Adeo autem ille Iohannes Andreae iuris doctrina domum impleverat omnem, ut etiam dominam suam, ita uxorem vocat, MILANCIAM, in rebus arduis consuleret, ut ipse fatetur *ad cap. 16. X. de praebend. et dignit. et in cap. 54. de reg. iur. in 6.* Nec maritus tantum, verum etiam Cinus iureconsultus ab hac MILANCIA responsa petiit. Fuit enim,

len mit, daß diese in gleicher Weise, wenn der Vater krank war, vom Katheder aus den Studenten Rechtsvorlesungen hielt, ihr Gesicht hinter einem Vorhang verborgen, damit nicht Cupido die Minerva aus dem Herzen der Zuhörer vertriebe<sup>42</sup>.

Johannes Andreae hatte sein ganzes Haus aber so sehr mit der Rechtslehre erfüllt, daß er auch seine Herrin – so nannte er seine Frau MILANCIA – in schwierigen Fragen zu Rate zog, wie er selbst bekennt [in seinem Kommentar] zu Kapitel 16 zum Titel *de praebendis et dignitatibus* des *Liber Extra* (von 1234) sowie zu Kapitel 54 des Titels *de regulis iuris* im *Liber Sextus* (von 1298)<sup>43</sup>. Aber nicht nur ihr Ehegatte, sondern auch der Rechtsgelehrte Cinus<sup>44</sup> bat diese MILANCIA um Rechtsgutachten. Sie hatte nämlich, wenn

42 Der Bericht bei *Christine de Pizan*, *Le Livre de la cité des Dames*, Paris 1405, lautet (in der Übertragung aus dem Mittelfranzösischen durch *Margarete Zimmermann* in: *Christine de Pizan*, *Das Buch von der Stadt der Frauen*, 1986, S. 184 = dtv klassik 2220, 4. Aufl. 1995, S. 184): „... so war etwa vor knapp sechzig Jahren der berühmte Jurist Giovanni Andreae aus dem reichen Bologna keineswegs der Auffassung, Bildung sei für Frauen von Nachteil, und ließ deshalb seine schöne, gutherzige Tochter Novella, die er über alle Maßen liebte, das Schrifttum und die Gesetze studieren. Sie war darin so beschlagen, daß der Vater sie damit beauftragte, an seiner Statt die Studenten vom Katheder aus zu unterrichten, wenn er selbst aus irgendwelchen Gründen verhindert war, Kolleg zu halten. Damit ihre Schönheit ihre Zuhörer nicht ablenkte, stand sie hinter einem kleinen Vorhang. Auf diese Weise vertrat und unterstützte sie ihren Vater in seiner Tätigkeit. Dieser liebte sie so sehr, daß er seiner berühmten Interpretation eines Gesetzeswerkes den Namen seiner Tochter, *Novella*, verlieh“. Die Erzählung hört sich zwar an wie ein Märchen, ist aber doch sehr glaubhaft, zumal da der Vater der Christine, Thomas de Pizan, Bologneser und Zeitgenosse des Johannes Andreae war, s. *Savigny*, Bd. 6, S. 109 m. FN d. Vgl. auch *Th. Mayer-Maly*, *Einführung in die Rechtswissenschaft*, 1993, S. 103 (der Novella freilich für die einzige Juristin im Mittelalter zu halten scheint).

43 Vgl. *Savigny*, Bd. 6, S. 108: „Seine Frau, Milancia, wurde von ihm sehr geehrt, und selbst in wissenschaftlichen Dingen zu Rath gezogen“. – Nach *Macchiavelli* (u. FN 48) soll sie sogar die Doktorwürde in Bologna erlangt haben.

44 Geb. 1270, gest. 1336; zu ihm s. *Savigny*, Bd. 6, S. 71–96 (S. 84: Joh. Andreae war sein vertrauter Freund).

si non iusti, tamen aequi peritissima, quemadmodum Ghilinus in Theatro Italico refert.

Illae vero omnes nullae sunt, si ad BELTZIAM GOZADINAM, Amatoris Gozzadini, nobilis Bononiensis filiam anno 1500. natam, cui *Ladvocati Lexicon Baptistae* nomen praefixit, comparentur, quae, et teste Hilario Costa, in libro de vitis illustrium foeminarum iuris utriusque doctrix solenniter creata, primum Institutiones Iustiniani privatim, deinde salario constituto et ad professionem anno 1539. vocata etiam publice interpretata est. Verba Hilarii haec sunt: *Beltysia Godsatina filia Bononiensis Nobilis Amatoris Godsatini, cum pro colo et acu literas et iuris studium elegeret, anno millesimo ducentesimo trigesimo secundo, aetate viginti trium annorum docta et latina oratione memoriam Ludovici Frattae, Episcopi Bononiensis celebravit, triennio post, in celebri Bononiensi Academia supremos in iure honores a collegio iuridico impetravit, publice deinceps ex variis nationibus auditorio Institutiones Bononiae explicavit et libros plures, qui sub fictis nominibus lucem adspexerunt, conscripsit. Mortua est anno 1546.*

auch nicht im Juristischen, so doch im Gerechtigkeitsdenken größte Erfahrung, wie Ghilinus im *Theatrum Italicum* berichtet.

Sie alle aber sind nichts, wenn man sie mit BELTISIA GOZZADINA vergleicht, der Tochter des Bologneser Adligen Amator Gozzadini, die im Jahre 1500 geboren wurde und der das Lexikon des *Ladvocatus* noch den Vornamen Baptista gegeben hat. Wie Hilarius Costa in seinem Buch mit den Lebensbeschreibungen berühmter Frauen<sup>45</sup> bezeugt, hat sie, nachdem sie feierlich zur Doktrix<sup>46</sup> beider Rechte promoviert worden war, die justinianischen Institutionen zuerst privat, sodann, nachdem ihr ein Gehalt ausgesetzt und sie im Jahre 1539 in das Lehramt berufen worden war, auch im öffentlichen Unterricht erklärt. Der Wortlaut bei Hilarius ist wie folgt: *Beltysia Godsatina, die Tochter des Bologneser Adligen Amator Godsatini ehrte, nachdem sie sich statt für Faden und Nadel für die Wissenschaft und das Studium des Rechts entschieden hatte, im Jahre 1232<sup>47</sup> im Alter von 23 Jahren in gelehrter lateinischer Rede feierlich das Andenken des Ludovico Frattas, des Bischofs von Bologna, erlangte drei Jahre danach an der berühmten Universität Bologna von der juristischen Fakultät die höchsten Würden, erklärte dann öffentlich einem internationalen Auditorium in Bologna die Institutionen und schrieb mehrere Bü-*

45 Siehe zur französischen Ausgabe o. FN 40, S. 522 f. (die Darstellung ist dort etwas reicher an Details).

46 An sich viel passender als die verunglückte Feminisierung „Doktorin“.

47 Die irrtümliche Vorverlegung um drei Jahrhunderte findet sich bei Hilario, nach dessen Angaben Beltisia von 1209 bis 1261 gelebt haben soll.

Westphalius in laudato programme, his verbis, de illa commentatur: *Funus Ludovici Frattae episcopi oratione magnifica atque excelsa cohonestavit. Postquam privatis scholis Institutiones iuris summa cum laude dederat expositas, munus docendi publicum ipsi demandabatur. Provinciam sibi traditam summo cum diligentiae, vigilantiae et assiduitatis decore administrabat, studiosorum proinde, qui variis ex gentibus ad Academiam confluerant, applausum promerita.*

*Fuerunt Bononiae quidem nostra memoria, qui stantem illam per aliquot secula gloriam Gozzadinae impugnare et subvertere sunt conati, cum comes illustrissima MARIA VICTORIA DELPHINA DOSIA supremos in iure honores ambiret. Enim vero innocentiae eius, in fama ista calamitosa, subvenit Carolus Antonius Machiavellus in tractatu, qui nomen in fronte gerit praefixum: Bitisia Gozzadina, seu de mulierum Doctoratu, apologetica legalis historica dissertatio. Ad eundem in iure honoris gradum DOSIA, quam diximus, quae Musas et Themidem arctissimo societatis vinculo sibi obstrinxit, aditum parare contendit, edito Bononiae specimine publico, de quo Acta Eruditorum Lipsiensia anni 1724. pag. 239. possunt consuli.*

*cher, die unter fiktiven Namen herauskamen. Sie starb 1546.*

Westphalius äußert sich über sie in dem erwähnten Programm wie folgt: *Sie ehrte das Begräbnis des Bischofs Ludovico Fratta mit einer großartigen und hervorragenden Rede. Nachdem sie im Privat-schulunterricht die Institutionen des Rechts unter höchstem Lob dargelegt hatte, wurde ihr ein öffentliches Lehramt übertragen. Das ihr übertragene Gebiet betreute sie mit glänzender Sorgfalt, Wachsamkeit und Ausdauer und verdiente sich dadurch den Beifall der Studenten, die aus verschiedenen Nationen an der Universität zusammengekommen waren.*

*Allerdings gab es nach unserer Erinnerung in Bologna Personen, die jenen über mehrere Jahrhunderte andauernden Ruhm der Gozzadina zu verdrängen oder zu untergraben suchten, als ihre hochberühmte Kollegin MARIA VICTORIA DELPHINA DOSIA sich um die höchsten Ehren in der Jurisprudenz bemühte. Gegenüber diesem schädlichen Gerede kam ihr in ihrer Schutzlosigkeit jedoch Carolus Antonius Machiavellus in einem Traktat mit dem Titel: Bitisia Gozzadina oder Über das Frauendoktorat, eine apologetische rechtshistorische Abhandlung zu Hilfe. Um Zugang zu demselben ehrenvollen [Doktor-]Grad in der Rechtswissenschaft bemühte sich die genannte DOSIA, die sich die Musen und Themis mit einem äußerst engen gesellschaftlichen Band verpflichtete, mit einer in Bologna gehaltenen öffentlichen Probevorlesung, worüber man in den Leipzi-*

ger Gelehrten Anzeigen des Jahrgangs 1724, S. 239 nachlesen kann<sup>48</sup>.

- 48 Acta Eruditorum, anno MDCCXXIV publicata, S. 239 f. Dort wird zu der (uns nicht zugänglichen) Schrift von *Carolus Antoninus Macchiavelli*, *BITISIA GOZZADINA, seu de mulierum Doctoratu Apologetica Legalis Historica Dissertatio . . . Ad illustrissimam Comitissam Juriumque Cultricem clarissimam, MARIA VICTORIAM DELPHINAM DOSIAM, Bononiae . . . typis Jo. Baptistae Bianchi, 1722, . . .* ausgeführt: Quum comes Maria Victoria Delphina Dosia, matrona doctrinis humanioribus & Juris scientia egregie peruncta, honores Doctoris Juris, edito Bononiae sub auspiciis ipsius Hispaniarum Reginae Elisabethae Farnesiae inque confessu doctissimorum Virorum specimine publico, iret capessitum; non deerant, qui Doctoris titulum mulieri convenire negarent, atque effatis Apostoli I Corinth. XIV, 34 & I Timoth. II, 12, multisque aliunde conquisitis rationibus innixi, inter cetera etiam exemplum Bitisiae Gozzadinae, quae & ipsa Anno 1236, quum aetatis ageret vigesimum septimum, Juris utriusque Doctoris titulum adepta fuisse fertur, in dubium vocarent. Contra Ill. Auctor illis refellendis operam hac Dissertatione impendit, aequum censens & gloriosum, sexum quoque sequiorem dignitate ista potiri. Et id quidem primo omnium Bitisiae illius Gozzadinae exemplo firmat, quam vere creatam Doctorem fuisse, Sectione I & II historiarum fide comprobatur, jureque & divino, & canonico, & civili [S. 240] creati potuisse, a Sect. III ad V adversus negantes suse defendit, tum quod ad naturales facultates, mulieres honorum doctoralium, capaces esse, Sect. VI & VII probat, ac denique Sect. VIII & sequentibus exempla foeminarum Juris peritarum & Doctorum plurima, maxime quae in Italia inclaruerunt, recenset, e quibus tantum sequentia hic adnotabimus. Familiam ex sacris paginis ducit *Debbora*, uxor *Lapidoth*, *Jud. IV & V*, populum Israeliticum judicans. Mox quaedam *Justina de Rocha*, Tranensis, arbitri officio maxima cum laude fuisse functa laudumque dixisse memoratur. Postea *Helena Lucretia Cornelia Piscopia*, in Patavino Collegio Doctoris & Professoris titulum nacta, celebratur. *Accursia* quoque, filia *Accursii* glossatoris legum, Juris utriusque Doctoris gradu Bononiae donata laudatur: itemque *Milantia*, Bononiensis Doctor, uxor *Joannis Andreae*, Jurisconsulti: nec non *Bettina*, filia *Joannis Andreae* & *Milantiae*, pariter Bononiae Juris utriusque Doctor renunciata, Patavii deinceps e cathedra publice docuit, ibique A. 1355 fato concessit. Ceterum Auctor passim & scriptores plurimos memorat, qui foeminas Bononienses & Italicas eruditione illustres literarum monumentis consecrarunt, inter quos eminent *Angelus Claudius Ptolemaeus*, Senensis, in libello edito Bononiae 1514 & inscripto: *Laude delle Donne Bolognesi*; *Catonellus* in *Celeste Trionfo in lode delle Donne Bolognesi*, Bononiae 1550; *Fontana* in *Amorose fiamme in lode delle Gentildonne Bolognesi*, Bononiae 1674; *Ludovicus de Dominicis* in libro: *della nobiltà delle donne della chiesa*; *Anon.* in *Teatro delle donne letterate*; *Mutius Manfredus* in *cento donne illustri*, & alii.
- Danach hat *Macchiavelli* in den Abschnitten I und II die Karriere von *Beltisia Gozzadina* als exemplarischen Fall dargelegt, in den Abschnitten III und IV die Gegner einer Frauen-Promotion, die u.a. mit 1. Korinther 14,34 und 1. Timotheus 2,12 argumentierten, bekämpft, in den Abschnitten VI und VII die Fähigkeit der Frau des näheren begründet, die Doktorwürde zu erlangen, und in den Abschnitten VIII ff. weitere Beispiele für rechtskundige wie für promovierte Frauen angeführt, u.a. das der Prophetin und Richterin *Debora* des Alten Testaments (Richter 4,4 ff.; 5,1 ff.) oder der *Helena Lucretia Cornelia Piscopia*,



### III.

Savigny hat zu Hommels *Litteratura iuris* gemeint, es seien „bloß zusammengefaßte, mit Späßen vermischte Notizen“<sup>49</sup>. Unser Kapitel über juristisch gebildete Frauen bestätigt diesen Eindruck. Doch enthalten die Notizen, bei denen Vollständigkeit von vornherein nicht zu erwarten war<sup>50</sup>, immerhin manche Information, die uns davor bewahren kann, die früheren Verhältnisse allzu einseitig zu sehen. Brigitte Knobbe-Keuk wäre zwar aufgrund ihres historischen Wissens dieser Gefahr von vornherein nicht ausgesetzt gewesen; möglicherweise hätte sie in den Notizen aber eine Bestätigung ihrer Überzeugung gefunden, daß tüchtige Frauen in unserer Zeit umso eher ihren Weg gehen können, ohne der Stütze durch Gleichstellungsgesetze, Quotenregelungen etc. zu bedürfen; sicherlich aber hätte sie sich über die vermischten Notizen des Herrn Hommel amüsiert.

---

die in Padua den Doktor- und den Professorentitel erlangt hatte. – An den abschließenden Literaturhinweisen wird (wie schon bei Christine de Pizan, 1405, und Hilarion de Coste, 1647) deutlich, daß auch die Frauenforschung kein so neues wissenschaftliches Feld ist, wie man das heutzutage anzunehmen geneigt ist.

49 Savigny, *Juristische Methodenlehre nach der Ausarbeitung des Jacob Grimm*, hgg. v. G. Wesenberg, 1951, S. 54. Darauf weist auch H. Hof zu Hommel hin in: G. Kleinheyer/J. Schröder, *Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten*, 4. Aufl. 1996, S. 198.

50 Vgl. die weiteren Hinweise in der Anzeige o. FN 48, ferner den Hinweis bei Heintz Joh. O. Königs, *Lehrbuch der allgemeinen jurist. Litteratur*, Bd. 1, Halle 1785, S. 234: „Das neueste Beyspiel einer Rechtsgelehrtin ist eine gewisse Maria Pellegrina Amoretti, von der Herr Prof. Schott, in seiner Unpartheyischen Critik über die neuesten jurist. Schriften Band 8, S. 568 n. 5. meldet, daß sie am 25. Junius 1777 zu Pavia nach ausgestandenen gewöhnlichen Prüfungen und gehaltener öffentlicher Disputation über hundert juristische Sätze die Doktorwürde in beyden Rechten erhalten habe“. – Im Zusammenhang mit Cambra Formosa und Martia Proba (o. FN 31, 32) hätte wegen ihres beträchtlichen Einflusses auf Justinians Gesetzgebung auch dessen Gattin (und Mitregentin) Theodora (497 [?]-548) genannt werden können; Justinian weist auf ihren Rat in der Novelle 8 c. 1 (v. 535) ausdrücklich hin; seine Konstitutionen über die Würde der Ehe, die Erschwerung von Scheidungen, die Hebung der sozialen Stellung von Schauspielerinnen sind sicherlich stark von ihr beeinflusst worden. Überhaupt wird die große Rücksichtnahme und Milde der justinianischen Gesetzgebung gegenüber Frauen in gedrückter Lage von ihr inspiriert worden sein (vgl. E. Kornemann, *Große Frauen des Altertums*, 2. Ausg. 1958, S. 387). – Erwähnenswert ist zudem, daß schon der Komödiendichter Titinius (2. Jh. v. Chr., dazu St. Weinstock, Art. Titinius in: Pauly/Wissowa, *Real-Encyclopädie*, Bd. VI A, 1937, Sp. 1539, 1543) ein leider nicht erhaltenes Stück verfaßt hat mit dem Titel *Jurisperita*.